

daß er die feinste Schrift in einer Entfernung von 3 bis 4 Schritt zu lesen im Stande war.

Mit den besten Zeugnissen versehen, bezog Schöttgen im Jahre 1707 die Universität Leipzig. Hier glückte es ihm, in das Haus des damals berühmten Theologen Dr. Johann Cyprian aufgenommen zu werden, dessen reiche Bibliothek er nicht ohne großen Vortheil benutzte. Da er sich nunmehr für das Schulfach entschieden hatte, so setzte er seine schon darauf gerichtet gewesenen Studien fort und hörte außer Collegien über Theologie und orientalische Sprachen nur wenig andere. Wo ihm diese nicht genügten, suchte er das Mangelnde durch Lesen zu ergänzen; ihm standen die Bibliotheken aller Professoren offen. Einiger seiner Lehrer gedenkt er in seinen späteren Schriften mit Anerkennung. Seinen Drang nach Wissen beurfundet die Thatsache, daß er schon als Student im Briefwechsel mit englischen, französischen, holländischen und italienischen Gelehrten stand, deutsche zu geschweigen.

In das erste Jahr seiner Universitätszeit fällt auch sein erster schriftstellerischer Versuch. Der Buchhändler Thomas Fritsch, bei dem er durch Empfehlungsbriefe seiner Lehrer in Pforta eingeführt worden war, besaß nämlich das eigenhändige Manuscript eines Werkes, des damals berühmten Reinesius, betitelt: Eponymologicum, welches aber so unleserlich geschrieben war, daß es bis jetzt Niemand zu lesen vermocht hatte. Dieses Manuscript erhielt er zum Abschreiben und löste diese seine Aufgabe nicht nur vollständig, sondern, was ein gleich großes Unternehmen war, setzte auch das Werk des Reinesius fort. Diese seine erste Arbeit ist jedoch nicht im Druck erschienen, sondern später in die Hände eines Geistlichen und dann mit dessen Bibliothek unter den Hammer gekommen. Auf Wunsch des Buchhändlers Fritsch bereitete Schöttgen sodann noch eine neue Ausgabe der lateinischen Schriftsteller über den Ackerbau vor, welche später von dem berühmten Gefner vollendet und herausgegeben worden ist. Auch mit dem Leipziger Buchhändler Johann Friedrich Gleditsch